



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 27)

- Herbert W. Armstrong
- 26.06.2024

Fortgesetzt von „Gefangen in der Zeitungsgeschäftsfalle“

Nachdem die Erfahrung von Krohn & Carson den wichtigsten Konkurrenten der Bekleidungsgeschäfte gezwungen hatte, seinen Fünfjahresvertrag zu kündigen, begannen andere Geschäfte allmählich, vorsichtig eine begrenzte Menge an Werbung im *Messenger* zu schalten. Dies veranlasste unseren oppositionellen Verleger, eine neue Art von Wettbewerb einzuführen. Jetzt wurde der Wettbewerb noch härter als zuvor.

Der Wettbewerb wird härter

Sowohl die Abendzeitung als auch unsere Zeitung unterhielten Abteilungen für den Akzidenzdruck. Außerdem gab es noch eine unabhängige Akzidenzdruckerei. Aber die Lohndruckabteilung der Abendzeitung hat mehr als die Hälfte aller Druckaufträge ausgeführt. Zusammen mit der Zeitung beschäftigte die Oppositionszeitung mehr als die Hälfte der Beschäftigten aller drei beteiligten Gewerkschaften – der Typografen-, der Drucker- und der Stereotypistengewerkschaft.

Im Frühjahr 1932 war die Depression so weit fortgeschritten, dass ein Mann, der seinen Arbeitsplatz verlor, kaum noch eine Chance hatte, einen neuen zu finden. Bei den Gewerkschaftsversammlungen hatten die Beschäftigten der Abendzeitungen die Mehrheit der Stimmen.

PT_DE

So kam es zu dem unerhörten Schauspiel, dass die Mitarbeiter unseres Konkurrenten von ihrem Arbeitgeber unter Androhung des Verlusts ihres Arbeitsplatzes gezwungen wurden *unsere* Mitarbeiter durch einen Streik abzustimmen, während alle unsere Mitarbeiter verzweifelt gegen den Streik stimmten. Es bedeutete den Verlust ihres Arbeitsplatzes. Sie wussten, dass sie anderswo keine Arbeit finden würden.

Tatsächlich hatten die Mitarbeiter unseres Konkurrenten einen technischen Verstoß, der uns zur Last gelegt wurde. Unsere Mitarbeiter erhielten nicht ihren vollen Lohn *bar*. Unsere Zeitung hatte einfach nicht das Geld dafür. Ein Grund, warum ich mich verpflichtet fühlte, nach Dezember 1931 in Astoria zu bleiben, war die Verantwortung dafür, dass unsere 23 Mitarbeiter nicht verhungerten. Ich hatte Werbeflächen gegen Essensmarken in örtlichen Restaurants getauscht. Ich hatte Werbeflächen gegen Hotelzimmer und kleine Wohnungen in großen Wohnhäusern getauscht. Ich hatte den größten Teil der dreiprozentigen Vergütung von Krohn & Carson in Kleidung für unsere Männer investiert. Auf diese Weise hatten wir es geschafft, sie zu kleiden, zu ernähren und zu schützen. Wir hatten ihnen kleine Bargeldbeträge für andere Ausgaben gezahlt, aber der Rest ihres Lohns wurde in Aktien der Zeitung ausgezahlt. Sie waren also Miteigentümer. Wenn die Zeitung wieder schwarze Zahlen schrieb, würden sie ihren Lohn mit Zinsen erhalten.

Als zum ersten Mal gegen uns gestreikt wurde, fuhren Mr. Hopkins und, ich glaube, unser Stadtredeaktor, schnell nach Seattle, um an den Bezirksleiter der Gewerkschaft, einen Herr Pelkey, zu appellieren. Wir warteten mit Spannung auf ihre Rückkehr. Ihre lächelnden Gesichter verrieten uns bei ihrer Rückkehr, dass sie erfolgreich gewesen waren. Herr Pelkey hatte den Streik abgesagt. Er hatte die verzweifelte Wettbewerbssituation erkannt. Aber das war nur eine Gnadenfrist und nicht das Ende der Angelegenheit.

Ein oder zwei Monate später stimmten die Mitarbeiter der Opposition erneut für einen Streik unserer Mitarbeiter. Wieder eilte Herr Hopkins nach Seattle. Wieder hob Herr Pelkey die Streikabstimmung auf. Im Sommer taten es die Angestellten der Konkurrenz erneut. Ein drittes Mal legte Herr Pelkey sein Veto gegen den Streik ein.

Aber unsere Opposition hat Herrn Pelkey einfach zermürbt. Ein viertes Mal stimmten die Männer der Opposition für unseren Streik. Diesmal sagte Herr Pelkey, er habe „genug“ von diesem Astoria-Streik und ließ den Streik offiziell werden.

Der Streik hat zugeschlagen!

Das Datum war der Tag der Arbeit, 1932. Unsere Mitarbeiter standen vor der Frage, ob sie sich der Streikabstimmung widersetzen, ihren Arbeitsplatz behalten und damit aus der Gewerkschaft ausgeschlossen werden sollten – in diesem Fall wäre ihre gesamte Zukunft im Druckereigewerbe ruiniert – oder ob sie ihren Arbeitsplatz verlieren sollten, ohne Aussicht auf einen neuen zu haben. Die Männer entschieden jedoch, dass ihnen ihre Zukunft nach dem Abklingen der Depression mehr bedeutete als der unmittelbare Arbeitsplatz.

Hopkins holte sofort ein paar nicht gewerkschaftlich organisierte Drucker aus Portland nach Astoria. Aber sie waren ungelernt und als Arbeitskräfte völlig unzureichend – und sie waren zu wenige. Ich hatte noch nie eine Linotype-Maschine bedient, obwohl ich schon seit 20 Jahren in Setzereien unterwegs war. Jetzt musste ich die ganze Nacht hindurch arbeiten, um die Typen zu setzen.

Außerdem habe ich Anzeigen im Display-Typ eingestellt. Nach 36 Stunden ohne Schlaf brachten wir am Abend des Labor Day endlich die Zeitung heraus.

Unsere Morgenzeitung kam *nach* der Abendzeitung desselben Tages heraus. Aber wir haben sie herausgebracht! Sonst hätte man uns ganz aus dem Geschäft werfen müssen!

Drei Tage und drei Nächte lang arbeiteten Herr Hopkins und ich und einige der Journalisten ohne Schlaf durch. Wir lebten in diesen 72 Stunden buchstäblich von Kaffee. Auf der anderen Straßenseite gab es ein Café, das die ganze Nacht geöffnet hatte. Wir ließen sie ständig Kaffee kochen!

Am Tag nach dem Tag der Arbeit brachten wir die Zeitung am Nachmittag „ins Bett“. Am nächsten Tag um die Mittagszeit. Nach und nach gewannen wir jeden Tag ein oder zwei Stunden hinzu, und innerhalb einer Woche brachten wir die Zeitungen am frühen Morgen auf die Straße. Aber es war wirklich eine traurige Zeitung! Sie war voller Druckfehler und mit schlechtem Satz. Aber wir kämpften, um sie am Leben zu erhalten.

Schon vor diesen 72 Stunden ohne Schlaf hatte ich in Astoria immer weniger Schlaf bekommen. Während der gesamten 15 Monate, in denen ich bei dieser Zeitung arbeitete, schlief ich *im Durchschnitt* etwa 5½ Stunden pro Nacht. Ich *brauche* mindestens sieben Stunden. Dieser ständige Schlafverlust erwies sich als ein echtes Handicap, als ich 1933 endlich wieder in den Dienst zurückkehrte.

Zwei Ehrfurcht einflößende Wunder

Während der 15 Monate, die wir in Astoria verbrachten, segnete Gott uns mit zwei erstaunlichen Wundern. In den ersten sieben Monaten blieben Frau Armstrong und unsere Kinder in dem Haus in der East State Street in Salem und hofften von Woche zu Woche, diesen Umweg über die Zeitung beenden und wieder auf die Hauptstraße des Dienstes Gottes zurückkehren zu können. Während dieser Zeit gelang es mir, an den Wochenenden häufig nach Hause zu fahren, um bei meiner Familie zu sein.

Anfang Juli 1932 beschlossen wir schließlich, mit der Familie nach Astoria zu ziehen. Dies geschah, weil meine Frau eines Nachmittags per Ferngespräch anrief und mich bat, nach Hause zu eilen. Der kleine Garner Ted war an einer Lungenentzündung erkrankt! Ich fuhr mit dem Messenger-Coupé nach Salem und kam spät in der Nacht an. Die Kinder schliefen schon. Frau Armstrong war noch wach und stand neben dem Sofa des kleinen Ted, auf dem er lag. Sofort knieten wir beide neben unserem kranken Baby nieder. Der kleine Garner Ted war damals 2 Jahre und 5 Monate alt.

Und ich muss hier erklären, dass er bis zu diesem Zeitpunkt stumm war – unfähig zu sprechen. Als er zwischen 6 Monaten und einem Jahr alt war, fiel er aus seinem Kinderbett kopfüber auf den Parkettboden. Wir führten seine Unfähigkeit zu sprechen auf diesen Sturz zurück, bei dem er auf dem Kopf landete. Er zeigte auf das, was er uns erzählen wollte, machte dabei Bewegungen und stöhnte „Igit! Igit!“ Aber er war nicht in der Lage, ein einziges Wort zu sprechen. Wir machten uns große Sorgen.

Ich salbte Ted und begann, Gottes Verheißungen in Anspruch zu nehmen, das Fieber zu vertreiben und ihn zu heilen. Während ich betete, betete Frau Armstrong im Stillen und bat Gott, wenn es sein Wille sei, unser Baby zu diesem Zeitpunkt von dieser Stummheit zu heilen, dann solle er mich darum bitten, ebenso wie um die Heilung von der Lungenentzündung.

Ich hatte das auch im Sinn – oder Gott hat es mir in den Sinn gegeben –, denn in dem Moment, als sie darum gebeten hatte, begann ich Gott zu bitten, Teds Sprachfähigkeit wiederherzustellen.

Sein Fieber verschwand schnell. Schon am nächsten Tag konnte er einige einzelne Wörter sagen. Nach etwa drei Tagen sprach er in ganzen Sätzen.

Nach dieser Erfahrung beschlossen meine Frau und ich, mit der Familie sofort nach Astoria zu ziehen. Ich blieb ein paar Tage, um beim Packen zu helfen.

Nachdem alles gepackt war, zwängte ich unsere beiden Töchter und Dicky (wir nannten unsere Jungs „Dicky“ und „Teddy“ bis zum Tag, an dem sie in die Junior High School kamen) in das Coupé und fuhr nach Astoria. Frau Armstrong folgte mit Teddy im Zug. Der kleine Teddy hatte so viel Angst vor dem Zug, dass meine Frau einige Schwierigkeiten hatte, ihn in den Zug zu bekommen. Aber als er einmal drin war und sich entspannt und beruhigt hatte, begann er zu sprechen.

„Jetzt geht's los“, sagte Teddy fröhlich, „zu Daddy, zu Ba-wee (Beverly), zu Dorsee (Dorothy), zu Dicky!“ Das war ein Satz mit 12 Wörtern, der nur etwa drei Tage, nachdem ich für seine Heilung gebetet hatte, heraussprudelte!

Ich hatte dafür gesorgt, dass ein Mitglied der Kirche, das in der Nähe von Jefferson wohnte, unsere Möbel und Sachen nach Astoria transportierte. Wir gingen zuerst zum Hotel in Astoria. Frau Hopkins und ich hatten dort gewohnt, indem wir Werbung für Zimmer tauschten.

Bald mieteten wir ein Haus, hoch oben auf einer Böschung über einer Straße mit Blick auf den kilometerbreiten Columbia River. Wir waren nur 16 Kilometer vom Ozean entfernt, und der mächtige Columbia verbreitert sich an seiner Mündung zu einem sehr großen Fluss. Von unserem Haus aus hatten wir einen ungehinderten Blick direkt auf den Fluss und den Ozean.

Ungefähr zu dieser Zeit gelang es mir, ein tragbares Radio zu erwerben, indem ich mit Werbeflächen handelte und es als Teil meines Gehalts annahm. Dieses kleine tragbare Radio konnte Sender aus großer Entfernung empfangen – viel weiter als selbst große und teure moderne Geräte heute. Nachdem unser Streik endlich *begonnen hatte*, blieb ich etwa sechs Nächte pro Woche bis Mitternacht oder später im Zeitungsbüro.

Wenn ich um Mitternacht oder 1 Uhr nachts nach Hause kam, schaltete ich oft das Radio ein, um meine Nerven nach dem anstrengenden Arbeitstag ein wenig zu beruhigen, bevor ich mich zur Ruhe legte. Jeden Abend um diese Zeit, die in Japan etwa 18 Uhr war, konnte ich Radio Tokio *auf Normalwelle* direkt empfangen. Zwischen der Antenne auf unserem Haus und Japan gab es keine Hindernisse – nur die kilometerbreite Mündung des Columbia und den Ozean.

Außerdem konnte ich damals Sender wie wls in Chicago, wlv in Cincinnati, wsm in Nashville und who in Des Moines „einschalten“ – alles Sender, über die ich später senden durfte.

Auf der Jagd nach Bären

Mein Sohn Garner Ted liebt die Jagd und das Fischen. Er kann sich vielleicht nicht mehr daran erinnern, wann ihm die Begeisterung für die Jagd zum ersten Mal eingepflanzt wurde, und vielleicht liest er dies jetzt, zusammen mit all unseren Lesern.

Als Gott uns unseren ersten Sohn schenkte, auf den meine Frau und ich 11 Jahre lang gewartet hatten, wollte ich für ihn ein Kumpel sein. Ich hatte angefangen, den kleinen Dicky, sobald er sprechen konnte, meinen „Kumpel“ zu nennen. Aber jetzt, sobald der kleine Teddy zu sprechen begann, rief er, als er hörte, dass ich seinen älteren Bruder „Kumpel“ nannte, aus: „Ich bin *auch* dein Kumpel, Daddy.“

Von diesem Moment an wurde Teddy „Kumpel Zwei“ und Dicky „Kumpel Eins“.

Eines der allerersten Dinge, die ich tat, nachdem wir in das Haus in Astoria eingezogen waren, war, mit meinen beiden „Kumpels“ auf „Bärenjagd“ zu gehen. Ich habe schon erklärt, dass unser Haus auf einer Böschung hoch über dem Bürgersteig lag. Dieser Hügel führte steil vom großen Fluss hinauf und setzte sich hinter unserem Haus in einem dichten Wald fort. Ich nahm meine beiden Söhne, bewaffnet mit Holzstöcken als Gewehre, auf häufige „Jagdausflüge“ auf diesen steilen, dicht bewaldeten Hang mit, „auf der Jagd nach Bären“. Die Jungen knurrten wie ein Bär und waren zuversichtlich, dass sie jeden Moment auf einen schießen konnten.

Der Keller unseres Hauses in Astoria war vorne ebenerdig und hinten im Untergeschoss. In Astoria, wie auch in Salem und Eugene, verbrannten wir Holz als Brennstoff. Meine Söhne halfen mir, das gehackte Holz die Kellertreppe hinauf in die Küche zu tragen. Obwohl Teddy drei Tage nach der Wiederherstellung seiner Sprache ganze Sätze sprach, sprach er nicht alle Wörter sofort wie ein Erwachsener aus.

Ich werde nie vergessen, wie er an die Kellertür klopfte, drei oder vier Holzstöcke über seine ausgestreckten Arme legte und schrie: „Öffne die Tür, öffne die Tür, hier kommen drei große Männer“

Unsere jüngere Tochter Dorothy kam Teddy gelegentlich in die Quere. Bei einer dieser Gelegenheiten, in der Küche, wurde der kleine Teddy wütend und ging mit geballten Fäusten auf seine quälende Schwester los.

In ihrer Angst rannte Dorothy wie ein verängstigtes Reh durch den Flur und die Treppe in den zweiten Stock hinauf, während der kleine Teddy in glühender Wut hinter ihr herlief und rief: „Mann, oh Mann! Ich mach dich fertig!“

Offenbar hat Dorothy sich in ein Schlafzimmer zurückgezogen und die Tür verschlossen.

Ich nehme an, wir haben die gleichen Erfahrungen mit der Kindererziehung gemacht wie die meisten Eltern. Die meiste Zeit über waren unsere beiden Töchter, die nur zwei Jahre und zwei Monate auseinander sind, die besten Freundinnen und Kammeraden, aber sie hatten ihren Anteil an Streitereien über die Dinge, über die sich die meisten Schwestern streiten – wer an der Reihe war, den Abwasch zu machen – oder wenn ein Mädchen die Kleider des anderen Mädchens angezogen hatte. Aber unsere beiden Söhne stritten sich selten, und sicherlich hätten keine zwei Brüder besser miteinander auskommen können oder sich näher stehen können. Sie stritten sich meistens mit ihren älteren Schwestern!

Eine weitere typische Erfahrung, die viele Väter kennen sollten: Zu Beginn des Weihnachtsgeschäfts 1932 gelang es mir, für meine Jungen eine elektrische Eisenbahn mit einer Menge Schienen und Zubehör zu beschaffen, indem ich dafür Werbefläche eintauschte. Der Preis für die Eisenbahn wurde bei der Zeitung natürlich als Teil meines Gehalts abgerechnet, da nur ein kleiner Teil der Gehälter in bar ausgezahlt werden konnte. Frau Armstrong sagte lächelnd, dass ich die elektrische Eisenbahn für die Jungs besorgt habe, damit ich mit ihr spielen konnte! Ich frage mich, wie viele Väter dasselbe getan haben!

Die zweite wundersame Heilung

Es war mitten im Winter, im Dezember 1932 oder Januar 1933, als Milas Helms eines Abends in Astoria auftauchte. Er fand mich schließlich in einem der „Film“-Büros, wo ich gegen 22 Uhr eine Anzeige abholte. Sein kleiner Sohn James war an einer schweren Lungenentzündung erkrankt und befand sich in einem äußerst kritischen Zustand. Mike war mit seinem Pickup den ganzen Weg von seiner Farm südwestlich von Jefferson gefahren. Er fragte mich, ob ich nicht alles stehen und liegen lassen und mit ihm gehen würde, um ihn zu salben und für die Heilung seines Jungen zu beten.

Wir fuhren die Nacht hindurch um die eisigen, scharfen Bergkurven der einzigen Autobahn jener Tage, durch einen Schneesturm, weiter nach Portland und dann noch etwa 120 Kilometer weiter zu seiner Farm.

Wir kamen gegen 5 Uhr morgens dort an. Die Öllampen brannten noch, und Mikes Frau Pearl war noch wach. Der kleine James rang nach Luft und hatte extrem hohes Fieber, aber er lebte noch. Wir knieten sofort neben seinem Bett nieder, und ich salbte ihn und beteuerte Gottes Versprechen, ihn zu heilen. Fast augenblicklich sank der Junge in einen Schlaf, und dann legten wir uns alle hin, um etwas überfällige Ruhe und Schlaf zu bekommen.

Wir wachten um 10 Uhr auf. Auch der kleine James wachte etwa zur gleichen Zeit auf, huschte sofort aus dem Bett und begann, im Zimmer herumzuspielen. Seine Temperatur war normal. Er war vollständig geheilt worden. Ich kehrte nach Astoria zurück.

Ein ENDE des Hungerns

Ich habe wiederholt erwähnt, wie Gott mich zu Fall gebracht hat, wie er uns in Armut und Not gestürzt hat und wie sehr wir in jenen Jahren unter Hunger gelitten haben. Die meiste Zeit in Astoria, bis etwa zur Zeit dieser Notreise zur Farm der Helms, hatten wir nicht genug zu essen.

Ich habe in früheren Kapiteln erklärt, wie ich nach meiner Bekehrung eine Lehre nach der anderen lernen und verstehen musste. Die Wahrheit wurde mir nicht auf einmal bewusst. Ich hatte gewünscht, dass die Bibel einiges über den Zehnten zu sagen hat. Doch irgendwie war mir das nie ganz klar geworden.

Ungefähr zu dieser Zeit hatte ich in der wenigen Zeit, die mir neben meiner Arbeit bei der Zeitung für Bibelstudium und Gebet blieb, ein besonderes und gründliches Studium der Frage des Zehnten gemacht. Wir sahen den Fehler ein, den wir gemacht hatten, und begannen mit der strikten Praxis des Zehnten. Wir hatten nur sehr wenig Geld zur Verfügung, aber wir schickten ein Zehntel davon plus eine Opfergabe an den Schatzmeister der Oregon Conference.

Noch am selben Tag konnten wir uns zu Hause mit einer angemessenen Menge an Lebensmitteln eindecken. Zum einen hatten wir ein großes, dickes Steak. Meine Frau hat es auf kleiner Flamme mit den Geräten gebraten, die wir erworben hatten, als ich ein Jahr lang mit dem Verkauf beschäftigt war. Dieses Steak werde ich nie vergessen! Es war bei weitem das beste Steak, das ich je gegessen habe!

Obwohl wir noch weitere 14 Jahre in den einfachsten und bescheidensten finanziellen Verhältnissen leben mussten, mussten wir von diesem Tag an nie mehr wirklich hungern und Mahlzeiten wegen finanzieller Armut auslassen! Seitdem haben wir von unzähligen Erfahrungsberichten anderer gehört, denen es sofort besser ging, als sie anfangen, den Zehnten zu zahlen. Aber wir selbst haben diese Erfahrung auch gemacht. Ich bin sehr dankbar, dass ich das Privileg hatte, dazu beizutragen, dass zahllose andere Menschen denselben göttlichen *Segen erfahren konnten!* Meine Frau und ich mussten es auf die harte Tour lernen!

Dicky verirrt sich

Eines Tages im August oder September 1932, kurz bevor Dicky 4 Jahre alt wurde, ging er verloren, und seine Mutter wurde verzweifelt. Ich war zu dieser Zeit nicht zu Hause.

Als Frau Armstrong feststellte, dass er vermisst wurde und weder im Haus noch im Hof zu finden war, begann sie sofort eine besorgte Suche. Nachbarkinder hatten ihn nach Osten gehen sehen. Etwas weiter die Straße entlang sagten zwei kleine Kinder, er habe sie gebeten, mit ihm zu einem Kinderspielplatz im Rose City Park zu gehen, um dort auf den Schaukeln und Rutschen zu spielen.

Der Rose City Park war in Portland, mehr als 160 Kilometer entfernt! Nachdem sie außer Atem ein Stück über das Ende unserer Straße hinaus auf den Highway nach Portland gerannt war und ihn nicht gefunden hatte, kehrte sie um. Er war noch nicht lange genug weg gewesen, um auf der Autobahn weiter zu kommen. Nun überkam meine Frau der schreckliche Gedanke: „Was, wenn der kleine Dicky zum Flussufer hinuntergelaufen und in den Fluss gefallen wäre!“

Sie verfolgte ihre Schritte zurück und begann, halb rennend, halb atemlos, dem Flussufer in Richtung Westen zu folgen. Schließlich fand sie ihn, der versuchte, am Flussufer entlang nach Hause zu gehen. Als die beiden Kinder sich gewiegert hatten, mit ihm in den Rose City Park zu gehen, hatte er beschlossen, dass er nicht allein gehen wollte, und hatte sich auf den Rückweg gemacht – über das Flussufer! Er hatte angenommen, dass er bald zum Rose City Park laufen könnte!

Ich habe mich oft gefragt, wie irgendeiner der Millionen von uns Männern auf der Erde jemals die Gefahren des Heranwachsens überlebt und als Mann gelebt hat – es sei denn, *Got!* tatsächlich einen Engel beauftragt, unsichtbar über jeden Jungen zu wachen und ihn vor körperlichem Schaden und Tragödien zu bewahren!

Während wir in Astoria waren, erhielt ich einen Brief von Elder Taylor. Es war nur ein einziger Brief in diesem Jahr und einem Vierteljahr. Darin teilte er mir mit, dass „wir die kleine Kirche“ in Eugene verloren hätten. Die Brüder seien nicht in der Lage gewesen, die Zahlungen zu leisten. Als ich schließlich ins Tal zurückkehrte, erfuhr ich, wie wir sie wirklich verloren hatten. Herr Taylor hatte sie gegen ein besser verkäufliches Haus und ein Grundstück nebenan eingetauscht. Dann hatte er es zusammen mit einem anderen Grundstück, das er erworben hatte, gegen eine Inselfarm getauscht. Aber dazu später mehr, wenn die Zeit reif ist.

Unsere Gebete endlich erhört

Eines Tages, Ende Februar 1933, fuhr Mike Helms mit seinem Pickup zu uns nach Hause. Er war gekommen, um uns zurück ins Tal zu bringen. Die Kirchenkonferenz hatte inzwischen ein kleines Guthaben angehäuft. Mike war jetzt Präsident der Konferenz. Er sagte, sie könnten uns nur 3 Dollar pro Woche zahlen, aber die Bauernbrüder würden uns mit Gemüse versorgen, und die Mitglieder würden andere Lebensmittel für uns kaufen.

Hinter ihm, sagte er, käme einer der Männer aus dem Tal mit einem großen Lastwagen, um unsere wenigen Möbel und Einrichtungsgegenstände zurück ins Tal zu transportieren.

Endlich hatte Gott unsere Gebete erhört und mir erlaubt, wieder in seinen Dienst gestellt zu werden! Frau Armstrong stieg mit Herrn Helms in den Lastwagen, und sie fuhren in die Stadt, um mich zu suchen. Ich war überglücklich über diese Nachricht.

Wir waren fast die ganze Nacht damit beschäftigt, unsere Sachen zu packen und uns für die mühsame Rückfahrt ins Tal vorzubereiten. Am nächsten Tag brachen wir auf.

Alle Zeitungsangestellten, für deren Fortbestand ich mich verantwortlich fühlte, mit Ausnahme von Herrn Hopkins und zwei oder drei Zeitungsjungen, waren ohnehin schon längst weg. Ich fühlte mich nicht verpflichtet, noch einen weiteren Tag zu bleiben.

Ein paar Monate oder weniger nach unserer Abreise erfuhr ich, dass der *Morning Messenger*, der inzwischen den Namen *Morning Mess* trug, seinen Betrieb eingestellt hatte. Ich hatte ihn 15 Monate lang am Leben erhalten. Ich hatte eine wertvolle Lektion gelernt und einige wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Fortgesetzt von [„Zurück in die Predigerschaft“](#)